

die einzige Folge desselben; in Deutschland, das an dem Kampfe am meisten theilhaftig war und dessen Bewohner sich in zwei Parteien theilten und unter einander befehdeten, war zuletzt alle gesegliche Ordnung zu Grunde gegangen. Das Raubritterwesen nahm fürchtbar überhand und keine Hilfe schien möglich, da die deutschen Fürsten absichtlich die Wahl eines tüchtigen Königs hintanhielten, um selbst im Besitze aller Macht zu bleiben. Doch mußten sie endlich dem dringend gewordenen Bedürfnis nach Ordnung nachgeben und sich zu einer Neuwahl entschließen. Die Stimmen der Wahlfürsten einigten sich (1273) auf den Grafen Rudolf von Habsburg, der über einen bedeutenden Besitz in Schwaben und in der Schweiz verfügte, aber sich doch nicht mit den mächtigeren deutschen Fürsten messen konnte. Auf seinem ersten Reichstage bestimmte der neue König, daß alle Besitzungen, die seit dem letzten Kampfe Kaiser Friedrichs II mit dem Papste und seit dem über denselben verhängten Banne (1245) dem Reiche entfremdet worden waren, an dasselbe heimfallen sollten. Diese Maßregel war vornehmlich gegen den Böhmenkönig Otakar II gerichtet, der sein Reich allmählig vom Riesengebirge bis an das adriatische Meer ausgedehnt hatte, und demzufolge seine gesammten Erwerbungen wieder herausgeben sollte. Da Otakar entschlossen war, dieselben zu verteidigen, kümmerte er sich nicht um die gegen ihn ausgesprochene Reichsacht und sammelte ein Heer in Böhmen, wo er von Rudolf einen Einbruch befürchtete. Allein der letztere trat mittlerweile in Verbindung mit dem Adel von Oesterreich, Steiermark, Kärnthen u. s. w., benützte dessen Abneigung gegen das strenge Regiment Otakars und beschloß darauf von der Donau her den Krieg zu beginnen. Otakar, der sich bald überzeugte, daß er keinen ausreichenden Widerstand leisten könne, entsagte den neu erworbenen Ländern und begnügte sich mit Böhmen und Mähren, seinem ererbten Besitze (1276).

Der rasch abgeschlossene Friede war von keiner Dauer. Rudolf fand, daß er Otakar zu günstige Bedingungen gestellt habe und letzterer mochte sich in den tiefen Fall auf die Dauer nicht fügen. So brach der Krieg im J. 1278 abermals aus. Auf dem Marchfelde kam es zur entscheidenden Schlacht, in der das Kriegsglück lange unentschieden hin und her schwankte. Rudolf selbst war im dichten Gewühl des Kampfes zweimal in Lebensgefahr. Endlich wichen die Böhmen, und als Otakar dies wahrte, beschloß er seinen Fall nicht zu überleben und wie ein König zu sterben. Er stürzte sich mitten in die feindlichen Heerhaufen und lag bald aus 17 Wunden blutend inmitten der Erschlagenen, die die Wahlstatt bedeckten.